Kevin Leppek

THEATER ALS INTERKULTURELLER DIALOG

DSCHUNGEL WIEN – Theaterhaus für junges Publikum

Tectum

Kevin Leppek

Theater als interkultureller Dialog.
DSCHUNGEL WIEN – Theaterhaus für junges Publikum
Umschlagabbildung – Henri Rousseau: Der Traum, 1910. Aus: The Yorck Project: 10.000 Meisterwerke der Malerei. DVD-ROM, 2002.
Zugl. Univ.Diss., Wien 2010

© Tectum Verlag Marburg, 2010

ISBN 978-3-8288-5318-8

(Dieser Titel ist als gedrucktes Buch unter der
ISBN 978-3-8288-2437-9 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Für meinen besten Freund
Wolfgang

© Tectum Verlag, Marburg

© Tectum Verlag, Marburg

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich mich bei einigen Personen bedanken, die mich bei der Erstellung dieser Arbeit unterstützt haben.

Ich widme diese Arbeit meinem besten Freund, Wolfgang de Bellis, ohne dessen Unterstützung diese Dissertation niemals zu einem Abschluss gekommen wäre. Ich habe dir so vieles zu verdanken, dass es sich nicht in Worte fassen lässt. Dadurch, wie du mit dir selbst und mit mir umgegangen bist, hast du einen stabilen und doch flexiblen Grundstein für meine weitere Persönlichkeit gelegt. Du hast durch dein Verständnis, deinen Ermunterungen, deinen umfassenden Korrekturhilfen und vor allem durch deine ständige Hilfe zur Fertigstellung der Arbeit beigetragen. Ich empfinde tiefste Hochachtung für deine Person und möge der Bann zwischen uns nie brechen.

Der Impuls für die vorliegende Arbeit kam von Frau Dr. Ingrid Geretschlaeger, der ich dafür sehr herzlich danke und ohne deren wertvolle Gespräche der Stein nicht ins Rollen gekommen wäre.

Mein großen Dank gilt Frau Univ.-Prof. Dr. Brigitte Marschall für die Betreuung und Fertigstellung der Arbeit in vielfältiger Weise. Sie brachten mir immer wieder sehr viel Hilfsbereitschaft, wissenschaftliches Wissen und vor allem wertvolle Ratschläge für das Gelingen der Arbeit entgegen.

Besonderer Dank gilt auch Herrn Univ.-Prof. Dr. Christian Schulte, der sich freundlicher Weise als Zweitbegutachter zur Verfügung gestellt hat. Des Weiteren möchte ich mich bei Frau Marianne Artmann und Frau Mag.ª Sabine Forstner-Widter sowie dem restlichen Team des DSCHUNGEL WIEN – Theaterhauses für junges Publikum für deren wertvolle Hilfe und Unterstützung herzlich bedanken.

An dieser Stelle danke ich auch meiner lieben Freundin Mag.ª Mitra Oshidari. Ich bin dankbar für unsere ehrliche, treue, vertrauensvolle und kostbare Freundschaft, die an einem Abend im Mai 2007 ihren Anfang fand und zu einer großen Bedeutsamkeit in meinem Leben wurde. Mitra, du bist mir wahrhaft eine gute Freundin, hast so manche Erfahrung meines Lebens mit mir geteilt und warst immer da, wenn ich dich brauchte. Gemeinsam schaffen wir den Weg, gemeinsam lachen wir, bis der „Hirsch“ kommt und gemeinsam begeben wir uns auf die „Bretter, die

© Tectum Verlag, Marburg

die Welt bedeuten“. Ich möchte dich in meinem Leben nicht mehr missen.

Zu guter Letzt möchte ich allen meinen Freunden und besonders meiner Oma danken, da sie mein Leben mit ihrer jeweiligen besonderen Wesensart bereichern.

© Tectum Verlag, Marburg

INHALTSVERZEICHNIS

I. EINLEITUNG 15

II. THEORETISCHER TEIL 21

1 Kulturkonzepte 21

1.1 Begriffserklärungen 21

1.1.1 Begriffsdefinition von „inter“ 21

1.1.2 Kultur 22

1.1.2.1 Etymologien des Kulturbegriffs 22

1.1.2.2 Der erweiterte Kulturbegriff 25

1.1.2.3 Kulturstandards 30

1.1.2.4 Kulturebenen 31

1.1.2.5 Kulturelle Unterschiede 32

1.1.2.6 Kulturelle Identität 35

1.1.2.7 Bedeutung von Kultur für die Gesellschaft (nach einer Eurobarometer-Umfrage über die kulturellen Werte in Europa) 38

1.1.3 Dialog 50

1.2 Inter + Kultur + Dialog = Interkultureller Dialog 51

1.2.1 Entstehung des interkulturellen Dialogs 51

1.2.2 Aufgaben und Ziele des interkulturellen Dialogs 52

1.2.3 Die vier Elemente des interkulturellen Dialogs nach EDUCULT 54

1.2.4 Kultureller Austausch und Ergebnis einer Eurobarometer-Umfrage über die kulturellen Werte in Europa 57

1.2.5 Chancen des interkulturellen Dialogs 69

2 Migration und Integration 73

2.1 Migration 73

2.1.1 Definition Migration 73

2.1.2 Geschichte der Migration am Beispiel Österreichs 75

2.1.3 Herkunftsländer 78

© Tectum Verlag, Marburg

2.2 Integration ... 84
2.2.1 Die Integration ... 84
2.2.2 Integration als Brücke für MigrantInnen ... 86
2.2.3 Überlegungen der Österreichischen Bundesregierung in Hinsicht auf Zuwanderung und Integration im Regierungsprogramm 2007 bis 2010 ... 89
2.3 Kultur und Integration ... 92
3 Reflexionen über das Fremde ... 99
3.1 Differenz und Fremdheit – Tür an Tür mit dem Eigenen und dem Fremden ... 99
3.2 Umgang mit dem Fremden ... 103
4 Interkulturelle Bildung in unserer Gesellschaft ... 107
4.1 Familie ... 107
4.1.1 Die (bikulturelle) Familie ... 108
4.1.2 Interkultureller Wert: Familie ... 110
4.1.3 Welchen interkulturellen Weg und welche kulturellen Werte soll die Familie den Kindern vermitteln? ... 111
4.2 Frühkindliche Erziehung – Kindergarten/Vorschule ... 114
4.3 Schule ... 120
4.3.1 Interkulturelles Lernen in der Schule ... 122
4.3.2 Schule als kulturelles Zentrum ... 124
4.3.3 Lehrer als ein wichtiges Element des interkulturellen Lernens ... 127
4.4 Außerschulische kulturelle Kinder- und Jugendbildung ... 129
4.5 Interreligiöser Dialog ... 131
4.5.1 Die Bedeutung der Religion ... 131
4.5.2 Fremde Religionen am Beispiel des Islam ... 133
4.5.3 Religionsvermittlung durch interreligiöses Lernen ... 134
4.6 Medien als interkultureller Bildungsfaktor ... 136
4.6.1 Leit- und Hauptmedium Nummer Eins: Das Fernsehen ... 137

© Tectum Verlag, Marburg

4.6.2 Ein kleines Fenster in fremde Welten – interkulturelle Medienbildung durch Internet, Printmedien, Radio und Film ... 144

5 Theater als Weg zum interkulturellen Dialog ... 149

5.1 Interkulturelle Einflüsse im Theater in vergangener Zeit ... 150

5.2 Interkulturalität auf der Bühne – ein Neuanfang? ... 159

5.3 Interkulturelle Theaterarbeit in der Freien Szene ... 160

5.4 Die Wiener Theaterreform subventioniert erstmalig fremdsprachiges und inter-/multikulturelles Theater ... 164

5.5 Formen des Interkulturellen im Theater nach Wolfgang Sting ... 168

5.5.1 Exotismus ... 168

5.5.2 Internationalität ... 169

5.5.3 Transkulturalität ... 169

5.5.4 Hybridkulturalität ... 171

5.6 Modelle interkulturellen Dialogs im und auf dem Theater ... 172

5.6.1 Gesellschaftsdiskurs ... 172

5.6.2 Die Tür zum Fremden – Schauspieler als Überbringer eines Weltbildes ... 172

5.6.3 Wahrnehmungsverschiebung ... 172

III. EMPIRISCHER TEIL ... 175

6 Anleitung zur empirischen Untersuchung ... 175

6.1 Zentrale Forschungsfragen ... 175

6.2 Untersuchungsgegenstand ... 175

7 DSCHUNGEL WIEN – Theaterhaus für junges Publikum ... 177

7.1 Entstehungsgeschichte des Theaterhauses ... 177

7.2 Direktor und künstlerische Leitung: Stephan Rabl ... 181

7.3 Missionen des DSCHUNGEL WIEN ... 183

7.3.1 Ort des Geschehens ... 183

7.3.2 Name: DSCHUNGEL WIEN – Theaterhaus für junges Publikum ... 184

7.3.3 Das Logo ... 187

7.3.4 Programm ... 188

© Tectum Verlag, Marburg

7.3.5 Theaternutzung ... 189
7.3.6 Finanzierungen/Förderungen/Subventionen ... 190
7.4 DSCHUNGEL WIEN mit Mehrwert ... 192
7.5 DSCHUNGEL WIEN und der interkulturelle Dialog ... 203
8 Vermutungen über Aischa oder: Inländer sind auch arme Schweine ... 207
8.1 Inhalt ... 207
8.2 Intentionen ... 208
8.3 Der praktische Gesellschaftsdiskurs ... 209
8.3.1 Exemplarische Darstellung ... 209
8.3.2 Theatralische Mittel ... 222
8.3.3 Sind Ausländer oder Inländer arme Schweine? ... 223
8.3.4 Interkulturelle Bildung und Integration ... 224
9 Afrikanische Märchen ... 227
9.1 Afrikanische Theatergruppe IYASA ... 228
9.2 Beweggrund und Inhalt des Stücks ... 229
9.3 Der praktische Diskurs: Die Tür zum Fremden – Schauspieler als Überbringer eines Weltbildes ... 230
9.3.1 Exemplarische Darstellung der Inszenierung und Dramaturgie ... 230
9.3.2 Theatralische Mittel ... 239
9.3.3 Afrikanische Tänze und Musik ... 240
9.3.4 Toleranz ... 242
9.3.5 Persönliche Beobachtung während und nach der Aufführung ... 242
10 Don Quijote – Ein Vorspiel ... 245
10.1 DarstellerInnen ... 245
10.2 Inhalt und Inszenierung ... 247
10.3 Intention ... 247
10.4 Der praktische Diskurs: Wahrnehmungsverschiebung ... 250
10.4.1 Wiener Vorstadttheater – Integratives Theater Österreich ... 250
10.4.2 Theater als Raum für Integration ... 251

© Tectum Verlag, Marburg

10.4.3 Bühnenbild – Kunst und Integration 253

11 Ergebnis der empirischen Untersuchung 255

12 Perspektiven 259

13 Abstract (deutsch und englisch) 261

13.1 Abstract in Deutsch 261

13.2 Abstract in English..... 262

IV. ZUSAMMENFASSUNG 265

V. LITERATURVERZEICHNIS 267

© Tectum Verlag, Marburg

© Tectum Verlag, Marburg

I. EINLEITUNG

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Interkulturalität im gesellschaftspolitischen Kontext erfährt zunehmend an Bedeutung, denn „das Wort *interkulturell* wird im Wissenschaftsdiskurs der 90er Jahre gerade inflationär gebraucht, oft ohne seine Bedeutung zu spezifizieren.“[1] Jedoch hat sich das Thema der Migration in einer steigenden ökonomischen, politischen und kulturellen Globalisierung enorm verschärft und rückt nunmehr in den Mittelpunkt eines wissenschaftlichen Interesses.

2008 war das Europäische Jahr des interkulturellen Dialogs. Das heutige Europa ist gekennzeichnet durch multiethische, multikulturelle und multikonfessionelle Mannigfaltigkeit. „Während die Europäische Union diese Vielfalt als Grundlage der Konstituierung einer gemeinsamen europäischen Identität sieht, ist die öffentliche Debatte über Fragen der Migration und Integration von Ängsten, Befürchtungen und Klischeevorstellungen geprägt.“[2] Der interkulturelle Dialog verfolgt daher das Ziel, Menschen unterschiedlicher Kulturen zu einem Austausch anzuregen, um so ein zukünftiges Miteinander zu fördern.[3] Anhand dieser Aussagen ist zu ersehen, dass das Thema Interkulturalität gerade im Zuge einer verstärkten Europäisierung, Globalisierung und auch Pluralisierung aktueller denn je ist. Auch das Medium Theater setzt sich mit dieser Thematik auseinander und liefert einen wertvollen Beitrag.

Meine Dissertation soll einen wissenschaftlichen Beitrag zum interkulturellen Dialog am „Theaterhaus für junges Publikum – Dschungel Wien“ liefern. In diesem Zusammenhang sind bei der empirischen Untersuchung zwei zentrale Forschungsfragen zu stellen:

---

1 Brunzel, Peggy: Kulturbezogenes Lernen und Interkulturalität. Dissertation. Universität Kassel. 2001. Seite 28.

2 Kultur Kontakt Austria. Symposiumsrückblick – Europäisches Jahr des interkulturellen Dialogs 2008. Jahrgang 4, H1. Wien. 2007. Seite 2.

3 Vgl. Geretschlaeger, Ingrid: Integration beginnt im Kopf – aller Beteiligten. In: Medien Impulse – Beiträge zur Medienpädagogik. Heft Nummer 63, März 2008. Hier Seite 20.

© Tectum Verlag, Marburg

- Wie und in welchen Konzepten und Strukturen des Programms vermittelt das Theaterhaus „Dschungel Wien“ den interkulturellen Dialog?
- Welche Dramaturgien und ästhetische Verfahrensweisen werden für die Repräsentation des interkulturellen Dialogs in den untersuchten Theaterstücken des Dschungel Wiens eingesetzt?

Interkulturelle Themen und Aspekte im Theater sehe ich als künstlerisch-ästhetische und besonders pädagogische Herausforderung. Das Theaterhaus Dschungel Wien versteht sich als offenes Zentrum für Kinder, Jugendliche, Familien und junge Erwachsene. Es ist bemüht, als Drehscheibe für Kunst und Kultur sowie als Ort der Begegnung, zu agieren.[4]

> „Theater, Kunst und Kultur bedeuten oft Abenteuer, sind voll von Überraschungen, sind ein sinnliches Erlebnis mit vielfältigsten Momenten, und beinhalten Fantasien und Wünsche, sind voller Träume und Sehnsüchte, setzen sich mit anderen Kulturen und Anschauungen auseinander, lassen einen oft einsam im Dunkeln stehen, um plötzlich alle Farben dieser Welt wieder zu zeigen. Und jeder hat in seinen Gedanken andere Bilder, jeder hört eine andere Geschichte, jeder empfindet anders beim Blick auf die Bühne, beim Erlebnis von Musik, beim Lesen eines Buches und beim Betreten eines Raumes.“[5]

Gerade das Theater in seinen ästhetischen, kulturellen und geschichtlichen Ausprägungen vermag Menschen jene Perspektiven zu geben, die möglicherweise das eigene Empfinden und Handeln überdenken und reflektieren lassen und in einen neuen Bezug stellen. Das Theaterhaus Dschungel Wien bekennt sich zu seinem Bildungsauftrag, die kulturelle und künstlerische Vielfalt zu fördern, indem es Kinder, Jugendliche und Erwachsene an unterschiedliche Kunstrichtungen heranführt und so neue Sichtweisen und Handlungskonzepte erschließt.

Ein solches Arbeitsfeld bedingt das Zusammentreffen unterschiedlichster Kulturen mit dem gemeinsamen Ziel, soziale, individuelle und kulturelle Unterschiede in einem Arbeitsprozess zu vereinen und diese im

---

4 Vgl. Dschungel Wien: Rubrik – Das Haus. http://www.dschungelwien.at/ Zugriff am 15. Mai 2008.

5 Ebd.

© Tectum Verlag, Marburg

gemeinsamen Spiel auch auszudrücken und eben durch den Austausch etwas Neues, Kreatives entstehen zu lassen.

Den Zuschauer als passiven Betrachter eines Stückes zu begegnen, will sich das Theaterhaus entziehen, da „Theater nicht durch passives Zuschauen, sondern vom aktiven Mitdenken dominiert [wird].“[6] Um Kinder, Jugendliche und Erwachsene für Kunst zu interessieren und sensibilisieren und ihr aktives Mitgestaltungspotential zu fördern, bedient sich der Dschungel Wien unterschiedlicher Dramaturgien und bietet seine Produktionen in den Formen Erzähltheater – Tanztheater – Musiktheater – Figuren und Objekttheater – Multimediale Performance – Comics – Visuals – Oper und Konzert an.

In der Geschichte des Theaters gibt es eine lange Tradition, interkulturelle Aspekte auf der Bühne zu thematisieren und darzustellen. Deswegen ist es erstaunlich, dass ich im Zuge meiner Recherchen bislang auf wenig theaterwissenschaftliche Diskurse, den interkulturellen Dialog im Theater betreffend, gestoßen bin. Das verleitet mich, Modelle für einen interkulturellen Dialog im Theater als Institution und auf der Bühne zu entwickeln und diese theoretischen Erkenntnisse anhand von Theaterstücken, die im Dschungel Wien aufgeführt wurden, exemplarisch darzustellen.

Aufbau der Dissertation

Die Dissertation besteht aus zwei Teilen – einem theoretischen und, wie oben bereits teilweise beschrieben, empirischen Teil.

Der theoretische Teil umfasst die zum interkulturellen Dialog vorhandenen Publikationen und Beiträge mit einer eingehenden Analyse der Intention des Theaterhauses in Bezug auf das europäische Jahr des interkulturellen Dialogs. Der praktisch-empirische Teil beinhaltet zunächst die Darstellung des Theaterhauses für junges Publikum – Dschungel Wien und setzt sich mit einzelnen Theaterproduktionen des Hauses, welche den interkulturellen Dialog als Thema haben, auseinander. Inhalte wie Migration, Integration, Klischeevorstellungen, Vorurteile gegenüber Fremdartigkeit etc. werden hier auf der Bühne thematisiert. Zudem bietet das Theater Raum für eine ausgezeichnete Integrationsmög-

6 Dschungel Wien: Programm 2007/2008. http://www.dschungelwien.at/cgi-bin/page.pl?id=5;lang=de. Zugriff am 15. Mai 2008.

© Tectum Verlag, Marburg

lichkeit für Theaterschaffende – mit und/oder ohne Migrationshintergrund.

Das erste Kapitel des theoretischen Teiles befasst sich zunächst mit den Begriffen „Inter“, „Kultur“ und „Dialog“, um danach für den zusammengefassten Begriff – „Interkultureller Dialog“ – eine fundierte Beschreibung zu finden. Bei der Definition des Begriffes Kultur ist mir besonders wichtig herauszufinden, was Kultur ist, ob man Kultur in verschiedene Ebenen einordnen kann, was unter Kulturstandards zu verstehen ist und welchen Stellenwert Kultur aktuell für die Gesellschaft ausmacht. Auch soll die Frage nach einer „kulturellen Identität“ beantwortet werden.

Bei der Auseinandersetzung mit dem Begriff „Interkultureller Dialog“ im Bezug auf das europäische Jahr des interkulturellen Dialogs 2008 möchte ich die Fragen beantworten, wie dieser im Kontext der Kulturpolitik entstanden ist und welche Aufgaben und Ziele damit verfolgt werden. Darüber hinaus erscheint mir besonders wichtig, die Bedeutung der wesentlichen Elemente des interkulturellen Dialogs nach EDUCULT[7] aufzuzeigen. Des Weiteren ist es mir ein Anliegen, den kulturellen Austausch in der Europäischen Union darzustellen. Sind die Europäer überhaupt interessiert, Menschen aus anderen europäischen Ländern zu begegnen? Wie sieht die Bereitschaft, eine neue Sprache zu lernen, aus? Welche Maßnahmen würden den Europäern helfen, sich gegenseitig besser kennen zu lernen? Abschließend werden die Chancen des interkulturellen Dialogs aufgelistet und erläutert.

Im zweiten Kapitel erfolgt eine Vertiefung der Themen „Migration“ und „Integration“ in Österreich, um dabei kulturelle Unterschiede sichtbar zu machen und hervorzuheben. Definitionen, Geschichte der Migration und Überlegungen zu Integration in Verbindung zu MigrantInnen und Kultur finden dabei besondere Berücksichtigungen.

---

7 Anmerkung: EDUCULT – Institut für die Vermittlung von Kunst und Wissenschaft hat im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur einen Bericht mit dem Titel „Kunst, Kultur und Interkultureller Dialog“ zum Europäischen Jahr des interkulturellen Dialogs 2008 herausgebracht. In diesem Report wurden Hintergrundwissen zu Fakten und Perspektiven, die der interkulturelle Dialog im Bildungs-, Kunst- und Kulturbereich eröffnet, dargelegt.

© Tectum Verlag, Marburg

Die Thematisierung des „Fremden“ und des „Eigenen“ muss zusätzlich im dritten Kapitel diskutiert werden, da der Frage nachgegangen werden muss, wie “Fremdheit“ in der Gesellschaft gesehen wird.

Das vierte Kapitel erläutert die derzeit vorherrschende interkulturelle Bildung in unserer Gesellschaft. Familie, frühkindliche Erziehung, Schule, außerschulische und kulturelle Kinder- und Jugendbildung, interreligiöser Dialog sowie Medien als Bildungsmittel stehen hierbei als unerlässliche Untersuchungsgegenstände im Vordergrund. Ebenso soll im Abschnitt Medien als Bildungsmittel die Präsenz von Personen mit Migrationshintergrund im Fernsehen näher untersucht und am Beispiel der öffentlich rechtlichen Sendeanstalten in Deutschland und Österreich aufgezeigt werden. Die Politik spielt eine weitere wesentliche Bedeutung in der Vermittlung von Gesellschaftsbildern und Werten.

Abschließend wird im fünften und letzten Kapitel des theoretischen Teils das Medium Theater als Vermittler des Themas interkultureller Dialog behandelt. Die Fokussierung liegt hier in den Bereichen „interkulturelle Einflüsse, Themen, Aspekte vergangener und heutiger Zeit“, „interkulturelle Theaterarbeit in der Freien Szene“, „Wiener Theaterreform, die erstmalig fremdsprachiges und inter-/multikulturelles Theater subventioniert“, „Formen des Interkulturellen im Theater“ und endet in abschließenden Überlegungen und Entwicklungen zu „Modellen interkulturellen Dialogs im und auf dem Theater“.

Im empirischen Teil wird speziell auf das Theaterhaus für junges Publikum – Dschungel Wien eingegangen, wobei Bereiche wie die Entstehungsgeschichte des Hauses, die Mission, das Programm, die Theaternutzung und der Bezug zum interkulturellen Dialog diesen Teil beherrschen. Die Zusammenfassung eines Email Interviews mit der Dramaturgin des Hauses, Marianne Artmann, scheinen mir unerlässlich zu sein, um eine stringente und schlüssige Erklärung zur Positionierung des Theaterhauses zu liefern. Dieses Interview soll zeigen, dass sich das Theaterhaus tatsächlich und bewusst im Spielraum des interkulturellen Handelns und Dialogs bewegt und sich nicht nur zufällig einer Programmgestaltung unterwirft. Im Anschluss an diese Abhandlung werden drei ausgewählte Inszenierungen szenentechnisch und in Hinblick auf meine im theoretischen Teil entwickelten „Modelle interkulturellen Dialogs im und auf dem Theater“ analysiert. Auf Basis dieser Modelle und vorangegangener Überlegungen soll der Beweis erbracht werden, dass sich der Dschungel Wien nachhaltig mit dem Thema „Interkultureller Dialog“ beschäftigt. Der empirische Teil soll aber vor allem auch die Erkenntnis bringen, wie der interkulturelle Dialog weiterentwickelt

© Tectum Verlag, Marburg

werden und zur Angebotsstruktur des Hauses in Zukunft beitragen kann.

Durch den interkulturellen Dialog soll sich das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Nationalitäten verbessern. Meine Herausforderung wird darin bestehen, dass ich die Position des interkulturellen Dialogs in der künstlerischen Ausdrucksform der verschiedenen Theaterproduktionen extrahiere und den Wert des interkulturellen Austausches explizit darstelle.

Zum Abschluss dieser Dissertation werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung sowie ein Resümee des theoretischen Teils festgehalten und weiterführende Gedanken zum Theater als Ort für „Interkulturellen Dialog“ aufgezeigt.

© Tectum Verlag, Marburg

II. THEORETISCHER TEIL

1 Kulturkonzepte

1.1 Begriffserklärungen

Möchte man herausfinden, was die Bedeutung des Begriffes „Interkultureller Dialog“ ist, stößt man seitens der Wissenschaft auf zunächst keine geschlossene Definitionen. Er scheint auf nationaler Ebene sowie im europäischen Kontext nicht richtig greifbar zu sein. Von Philosophen, Kommunikationsexperten und Experten aus den Bereichen Kultur, Kunst, Recht, Bildung Wirtschaft, Politik etc. gibt es Mutmaßungen, dass der Begriffszusammenhang eine politische Strategie zu sein scheint.[8]

Um dennoch eine Erklärung der Bedeutung des Begriffszusammenhangs des interkulturellen Dialogs zu geben, werde ich zunächst einmal den zusammengefassten Begriff des „Interkulturellen Dialogs“ auseinandernehmen und die einzelnen Worte „inter“, „Kultur“ und „Dialog“ wissenschaftlich untersuchen – und eine für die Arbeit fundierte Beschreibung der einzelnen Wortbedeutungen finden.

1.1.1 Begriffsdefinition von „inter“

„Die Vorsilbe *inter* betont Streuungseffekte“[9] und „bedeutet soviel wie zwischen, mitten, hin und wieder, inmitten, unter. Es kann sowohl räumlich als auch zeitlich gebraucht werden.“[10]

Daher geht es im Bereich des *Inter*-kulturellen Dialogs um ein Gespräch *zwischen* den verschiedenen Kulturen, (und) nicht um die bloße Erweiterung eines bestimmten Zentrums.

---

8 Vgl. EDUCULT – Denken und Handeln im Kulturbereich. Kunst, Kultur und Interkultureller Dialog. Wien. 2008. Seite 12f.

9 Demorgon, Jacques: Europakompetenz lernen interkulturelle Ausbildung und Evaluation. Frankfurt/Main [u.a]: Campus-Verlag. 2001. Seite 39.

10 Huber, Hans-Dieter: Interkontextualität und künstlerische Kompetenz. Eine kritische Auseinandersetzung. http://www.hgb-leipzig.de/ARTNINE/huber/aufsaetze/glarus.html. Zugriff am 1. Juni 2008.

© Tectum Verlag, Marburg

1.1.2 Kultur

In diesem Unterkapitel soll zunächst der Versuch zu einem grundlegenden Verständnis eines Kulturbegriffes unternommen werden. Weiterführend wird die Bedeutung auf verschiedene Ebenen eines Individuums innerhalb einer Gemeinschaft beschrieben und der Begriff von Kultur im Rahmen der kulturellen Dimensionen in Form von Geert Hofstede's Kulturebenen unterschieden. Am Ende möchte ich herausfinden, welchen aktuellen Stellenwert Kultur in unserer Gesellschaft ausmacht.

1.1.2.1 Etymologien des Kulturbegriffs

Ein einfaches Substantiv und dennoch gibt es für das Wort „Kultur" keine eindeutige, ausreichende Erklärung. „"Kultur" ist immer und überall, und dabei eigenartig vage und doch viel sagend. So hat sich der englische Literaturtheoretiker Terry Eagleton einmal darüber mokiert, dass in unserer Postmoderne eigentlich nur mehr der eigene Tod nicht „Kultur" sei."[11] In der Forschung ist die Bedeutung der Definition von „Kultur" umstritten und vor allem diskussionswürdig – „"Den" allgemein gültigen Kulturbegriff gibt es nicht."[12] Edith Slembek spricht von über 300 Kulturdefinitionen.[13] Auch wenn der Kulturbegriff an sich schon paradox ist, stellt sich aber dennoch die Frage, was unter „Kultur" zu verstehen ist. Es hängt vor allem davon ab, nach welcher Betrachtungsweise man an diese Frage herangeht, sei es in der Philosophie, in der Theologie, in der Anthropologie, Ethnologie, Soziologie, Pädagogik, Psychologie, in der Wirtschaft, in der Kulturwissenschaft etc.

Möchte man zunächst wissen, was in welcher historischen Epoche und in welchem Gesellschaftsmodell unter Kultur zu verstehen ist, bekommt man im traditionellen Fremdwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, kurz Duden genannt, folgende Beschreibung:

> „1. [...] Gesamtheit der geistigen u. künstlerischen Lebensäußerungen einer Gemeinschaft, eines Volkes.

---

11 Ruthner, Clemens: Schlüsselbegriff „Kultur" – Facetten eines viel sagenden Wortes. In: Medien – Impulse. Heft Nr. 63., März 2008. Seite 10.

12 Bolten, Jürgen: Interkulturelle Kompetenz. Landeszentrale für politische Bildung Thüringen. Erfurt: Druckerei Sömmerda GmbH. 2007. Seite10.

13 Vgl. Slembek, Edith: Grundfragen der interkulturellen Kommunikation. In: Jonach, Ingrid (Hg.): Interkulturelle Kommunikation. (Reihe: Sprache und Sprechen. Beiträge zur Sprechwissenschaft und Sprecherziehung, Bd. 34), München, Ernst Reinhardt Verlag. 1998. Seite 27.

© Tectum Verlag, Marburg

2. […] feine Lebensart, Erziehung u. Bildung.

3. Zucht von Bakterien u. anderen Lebewesen auf Nährböden.

4. Nutzung, Pflege u. Bebauung von Ackerboden.

5. Junger Bestand von Forstpflanzen.

6. […] das Kultivieren“[14]

Kurz und prägnant beschrieben, aber keine wissenschaftlichen Erklärungen. Da liefert uns der (Kultur-)Philosoph und Ästhetiker Wilhelm Perpeet[15] eine genauere etymologische Beschreibung über den wortgeschichtlichen Kulturbegriff:

> „“Kultur“, dem lateinischen „cultura“ entlehnt, kommt von „colere“ = drehen, wenden, bebauen. Die Wortfamilie von „colere“ ist groß: excolere = veredeln, verfeinern; percolere = ausarbeiten; praecolere = vorarbeiten; recolere = wiederherstellen; cultus, -a, -um = angebaut; culta, -orum oder agri culti = bestellte Äcker; agrum colere = Ackerland bestellen. „Cultura“ bedeutet agrarische Tätigkeit *und* Ackerland. Die agrarische Bedeutung von „Kultur“ ist geläufig in Bezeichnung wie: Obst-, Mono-, Misch-, Treibhaus- und Hortikultur, Kulturpflanze-, -haus, -kasten, Kulturverfahren, Kultivator usw.“[16]

Wir nähern uns dem etymologischen breiten Spektrum des Kulturbegriffs. Zur Erklärung werde ich zunächst die Darstellung von Jürgen Bolten, Professor für interkulturelle Wirtschaftskommunikation an der Friedrich-Schiller-Universität, heranziehen, in der er die Etymologie des Kulturbegriffs in einen „erweiterten“ und in einen „engen“ unterscheidet.

---

14 Duden: Stichwort Kultur. Das Fremdwörterbuch. Mannheim: Dudenverlag. 2001. Seite 557.

15 Wilhelm Perpeet (*1915, † 2002) war ein (Kultur-)Philosoph und Ästhetiker. Er wirkte mit seinen Forschungen im Bereich des Kulturbegriffs wesentlich am Verständnis der Gegenwart mit. Einer seiner häufig gebrauchten Sätze waren u.a. „Des Menschen Lebenswelt ist eine Kulturwelt“. Er beharrte auf Begründung in der Kulturphilosophie und unterschied zwischen „formaler“ und „materialer“ Kulturphilosophie – „Kultur steht für ein Wir-Bewusstsein, das verpflichtet. Wer sich vereinzelt, nur an sich und für sich denkt und lebt, lebt barbarisch, das heißt fern von aller Kultur.“

Vgl. Seibel, Johannes: Des Menschen Lebenswelt ist eine Kulturwelt – Zum Tod des Bonner Philosophen Wilhelm Perpeet DT vom 31.08.2002. http://www.die-tagespost.de/archiv/titel_anzeige.asp?ID=1352. Zugriff am 5.4. 2008.

16 Perpeet, Wilhelm: Kulturphilosphie. Anfänge und Probleme. Bonn: Bouvier Verlag. 1997. Seite 9.

© Tectum Verlag, Marburg

Abb.1[17] Etymologie des Kulturbegriffs

Dieses Modell zeigt, dass der Kulturbegriff in vier Bedeutungsdimensionen unterteilt ist. Er beschreibt, dass Kultur –

> „abgeleitet aus dem lateinischen Verb *colere* fanden über die Vermittlung des französischen *cultiver* Zusammensetzungen mit dem Wortstamm *kult*- Eingang in das Deutsche, die hinsichtlich ihrer Bedeutungskontexte in vier deutlich voneinander abgrenzbare Gruppen eingeteilt werden können. Es handelt sich hierbei um 1. *(be)wohnen, ansässig sein,* 2. *pflegen, schmücken, ausbilden, wahren, veredeln,* 3. *bebauen, Ackerbau treiben* und 4. *verehren, anbeten, feiern.*"[18]

Diese vier Gruppen haben zudem eine klare Bedeutungszuweisung in Wortverbindungen mit den vier Grund- und Bestimmungswörtern: 1. Lebenswelt, Ethnie, 2. „Hoch"kultur, 3. biologische Kulturen und 4. Kult(us). Die Variante 4. *verehren* ist relativ eindeutig in Wortverbin-

---

17 **Abb. 1:** Bolten, Jürgen: Interkulturelle Kompetenz. Landeszentrale für politische Bildung Thüringen. Erfurt: Druckerei Sömmerda GmbH. 2007. Seite 11.

18 Petschnig zitiert nach Bolten, Jürgen: Interkulturelle Kompetenz. Landeszentrale für politische Bildung Thüringen. Erfurt: Druckerei Sömmerda GmbH, 2007. Seite 11 bzw. Petschenig, Michael: Der kleine Stowasser. Lateinisch-deutsches Wörterbuch. München. 1969. Seite 114.

© Tectum Verlag, Marburg

dung mit dem Grund- oder Bestimmungswort Kult(us) realisiert. Beispiele: Kultstätte, Marienkult, kultig, Kultfilm. Die anderen drei Bedeutungen: 1. *(be)wohnen, ansässig sein,* 2. *pflegen, schmücken, ausbilden, wahren, veredeln,* 3. *bebauen, Ackerbau treiben* werden im Deutschen undifferenziert mit dem Grund- oder Bestimmungswort „Kultur" belegt.[19] „Dass jedoch Nationalkultur, Kulturraum (1) mit Geisteskultur, Kulturbanause, „Kunst", Kulturgut, Kulturtasche (2) oder mit Bakterienkultur, Kulturpflanze, Kulturflüchter (3) in keinem unmittelbaren Sinnzusammenhang stehen, liegt auf der Hand."[20]

Abschließend lässt sich zum Modell sagen, dass der „erweiterte Kulturbegriff" mit der Bedeutungsdimension der lebensweltlichen Dimension – 1. Lebenswelt, Ethnie - und im weiteren Sinne naturbezogenen Dimension – 3. biologische Kulturen – jeweils aus sehr unterschiedlichen und breit gefächerten Gegenstandsbereichen besteht, während der „enge Kulturbegriff" mit der hochkulturellen Dimension – 2. „Hoch"kultur – und kulturbezogen Dimension – 4. Kult(us) – eher Bedeutungsspektren wie Kultiviertheit, Religion und Kunst bzw. deren säkularisierte (verweltlichte) Kultformen auf den Kulturbegriff aufweist.[21]

1.1.2.2 Der erweiterte Kulturbegriff

Für meine Dissertation werde ich den „erweiterten Kulturbegriff" als „lebensweltlichen orientierten Kulturbegriff"[22] verwenden, da

> „ihm keine zeitlos-statische, sondern eine historisch-dynamische Bedeutung eigen ist. […] Damit beinhaltet der Kulturbegriff wesentliche Voraussetzungen, die erbracht sein müssen, um Prozesse kulturübergreifenden Handelns ohne Wertungsbedürfnis beginnen und mitgestalten zu können."[23]

Dieser Begriff beinhaltet Bereiche wie Religion, Ethik, Recht, Technik, Bildungssysteme, materielle und immaterielle Produkte und auch Umweltschutz. Laut Jürgen Bolten beschränkt sich der „erweiterte Kulturbegriff" nicht nur auf die sogenannten „Schönen Künste": das Wahre

---

19 Vgl. Bolten, Jürgen: Interkulturelle Kompetenz. Landeszentrale für politische Bildung Thüringen. Erfurt: Druckerei Sömmerda GmbH. 2007. Seite 11.

20 Ebd.

21 Vgl. Ebd.

22 Ebd. Seite 13.

23 Ebd.

© Tectum Verlag, Marburg

und das Gute wie z.B. die Literatur, das Theater, die Musik, der Tanz, die Malerei usw., sondern wird auch u. a. in den Bereichen Gesellschaft, Traditionen und Wissenschaft verwendet. In diesem Zusammenhang möchte ich eine interessante Kulturdefinition darstellen. Es handelt sich hierbei um die Definition von Geert Hofstede, der in seinem Werk „Interkulturelle Zusammenarbeit. Kulturen – Organisationen – Management" Kultur als „die Software des Geistes" beschreibt. Aus anthropologischer Sicht versteht Hofstede die Kultur als Gesamtheit der „kollektiven Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmuster einer Gesellschaft."[24] Er definiert Kultur als

> „ein kollektives Phänomen, da man sie zumindest teilweise mit Menschen teilt, die im selben sozialen Umfeld leben oder lebten, d.h. dort, wo diese Kultur erlernt wurde. […] Sie ist die kollektive Programmierung des Geistes[25], die die Mitglieder einer Gruppe oder Kategorie[26] von Menschen von einer anderen unterscheidet."[27]

In diesem Bezug sieht Alexander Thomas, Psychologe mit dem Forschungs- und Arbeitsschwerpunkt Interkulturelle Psychologie, Kultur als ein kollektives „Orientierungssystem":

---

24 Lüsebrink, Hans-Jürgen: Interkulturelle Kommunikation. – Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer. Weimar: Verlag J.B. Metzler Stuttgart. 2005. Seite 10.

25 „Der Begriff „kollektive Programmierung des Geistes „ ähnelt dem Begriff des „Habitus" des französischen Soziologen Pierre Bourdieu (1930-2002): „Unter bestimmten Existenzbedingungen entsteht ein Habitus, ein System dauerhaft und übertragbarerer Veranlagungen. Ein Habitus…dient als Grundlage für Praktiken und Bilder…, die gemeinsam in Szene gesetzt werden können, ohne dass dafür ein Regisseur notwendig wäre"" Englische Übersetzung von Geert Hofstede aus Bourdieu, Pierre:Le sens pratique. Paris: Editions de Minuit, 1980. Seite 88f. In: Hofstede, Geert: Lokales Denken, globales Handeln – Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management. München: Deutscher Taschenbuch Verlag. 2006. Seite 47 (siehe Anmerkung 3).

26 „Eine *Gruppe* bezeichnet eine Reihe von Menschen, die in Kontakt miteinander stehen. Eine *Kategorie* besteht aus Menschen, die, ohne zwingend Kontakt miteinander zu haben, eine Gemeinsamkeit aufweisen, z.B. alle weiblichen Manager, oder alle Menschen, die vor 1940 geboren sind."

Hofstede, Geert: Lokales Denken, globales Handeln – Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management. München: Deutscher Taschenbuch Verlag. 2006. Seite 47 (siehe Anmerkung 2).

27 Hofstede, Geert: Lokales Denken, globales Handeln – Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management. München: Deutscher Taschenbuch Verlag. 2006. Seite 4.

© Tectum Verlag, Marburg

„Kultur ist ein universelles, für eine Gesellschaft, Organisation und Gruppe aber sehr typisches Orientierungssystem. Dieses Orientierungssystem wird aus spezifischen Symbolen gebildet und in der jeweiligen Gesellschaft usw. tradiert. Es beeinflusst das Wahrnehmen, Denken, Werten und Handeln aller ihrer Mitglieder und definiert somit deren Zugehörigkeit zur Gesellschaft. Kultur als Orientierungssystem strukturiert ein für die sich der Gesellschaft zugehörig fühlenden Individuen spezifisches Handlungsfeld und schafft damit die Voraussetzungen zur Entwicklung eigenständiger Formen der Umweltbewältigung."[28]

Neben den für meine Dissertation expliziten Kulturbegriffsdefinitionen von Hofstede und Thomas sollen hier weitläufigere Begriffsbestimmungen zur Hilfe und zur Annäherung in der Arbeit exemplarisch näher ausgeführt werden, um diesen vielseitig interpretierbaren Begriff Kultur näher erkenntlich zu machen. In diesem Sinn verstehen sich die weiteren Definitionen, was alles Kultur sein könnte, als Zusammenfassung und Anregung.

Laut dem deutschen Anthropologen Wilhelm Emil Mühlmann ist Kultur "die Gesamtheit der typischen Lebensformen einer Bevölkerung, einschließlich der sie tragenden Geistesverfassung, insbesondere der Wert-Einstellungen."[29]

Für die US-Amerikanischen Anthropologen Kroeber & Kluckhohn, welche über 170 Kulturdefinitionen zusammengetragen haben[30], besteht Kultur

„aus expliziten und impliziten Mustern von und für Verhalten. Erworben und weitergegeben wird sie durch Symbole (einschließlich ihrer Verkörperung in Artefakten), welche eine besondere menschliche Leistung dar-

---

28 Thomas, Alexander: Psychologie interkulturellen Lernens und Handelns. In: Thomas, Alexander (Hrsg.), Kulturvergleichende Psychologie. Göttingen: Hogrefe-Verlag. 2003. S. 436f.

29 Mühlmann, Wilhelm Emil zitiert nach dem Wörterbuch der Soziologie: Stichwort Kultur. Hrsg. v. Wilhelm Bernsdorf. Band 2. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag. 1972. Seite 479.

Vgl. Helmolt, Katharina v.: Kommunikation in internationalen Arbeitsgruppen. Eine Fallstudie über divergierende Konventionen der Modalitätskonstituierung. (Reihe interkulturelle Kommunikation, Bd. 2)

München: Iudicium, 1997. Seite 14 (Die Angaben über die von Kroeber/Kluckhohn gelisteten Kulturdefinitionen schwanken in einschlägiger Literatur zwischen 170 und 250).

© Tectum Verlag, Marburg

stellen. Der Kern der Kultur besteht aus traditionellen (historisch überlieferten und ausgewählten) Ideen und damit verbundenen Werten."[31]

Zwar stammt diese Definition von Kroeber & Kluckhohn aus den 50er Jahren und ist weniger spezialisiert als heutige Begriffsdefinitionen, aber dennoch erscheint diese nach wie vor brauchbar und für diese Arbeit als Arbeitsdefinition sinnvoll vorgeschlagen.

Georg Auernheimer, emeritierter Professor der interkulturellen Pädagogik an der Erziehungswissenschaftlichen Universität Köln, versteht Kultur als „[…] das Bedeutungssystem, das sich die Menschen in der Auseinandersetzung mit ihren Lebensbedingungen zu ihrer Orientierung schaffen."[32]

Aus soziologischer Sicht bedeutet Kultur, wie John Fiske es formuliert, „die Verbreitung von Bedeutungen, Vergnügen und Werten im sozialen Raum." [33]

Des Weiteren betont eine andere Begriffsdefinition von Autoren der Birmingham School des britischen Kulturalismus, die dialektische Beziehung zwischen Kultur und Individuum:

> „Die Kultur einer Gruppe oder Klasse umfaßt die besondere und distinkte Lebensweise dieser Gruppe oder Klasse, die Bedeutungen, Werte und Ideen, wie sie in den Institutionen, in den gesellschaftlichen Beziehungen, in Glaubenssystemen, in Sitten und Bräuchen, im Gebrauch der Objekte und im materiellen Leben verkörpert sind. Kultur ist die besondere Gestalt, in der dieses Material und diese gesellschaftliche Organisation des Lebens Ausdruck findet. Eine Kultur enthält die ‚Landkarten der Bedeutung',

---

31 Kroeber, Alfred & Kluckhohn, Clyde zitiert nach Beer, Bettina: Ethnos; Ethnie; Kultur. In: Beer, Bettina und Fischer, Hans (Hrsg.): Ethnologie. Einführung und Überblick. Berlin: Reimer. 2003. Seite 66 Seite 55-72. bzw.

Kroeber, Alfred und Kluckhohn, Clyde: Culture. A Critical Review of Concepts and Definitions (Papers of the Peabody Museum of American Archaeology and Ethnology, Havard University, Bd. 47, No. 1) New York: Random House. O.J. Seite 357.

32 Auernheimer, Georg: Kulturelle Identität als pädagogisches Problem. In: Fuchs, Max (Hrsg.): Fachtagung Kulturelle Identität – eine Aufgabe für die Jugendarbeit? Remscheid: Akad. Remscheid für Musische Bildung und Medienerziehung. 1993. Seite 84.

33 Fiske, John: Wie ein Publikum entsteht. Kulturelle Praxis und Cultural Studies. In: Hörning Karl H. (Hrsg.) und Winter, Rainer: Widerspenstige Kulturen: Culture Studies als Herausforderung. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 1999. Seite 248.

© Tectum Verlag, Marburg

welche Dinge für ihre Mitglieder verstehbar machen. Diese Landkarten der Bedeutung trägt man nicht einfach im Kopf mit sich herum: sie sind in den Formen der gesellschaftlichen Organisation und Beziehung objektiviert, durch die das Individuum zu einem gesellschaftlichen Individuum wird. Kultur ist die Art, wie die sozialen Beziehungen einer Gruppe strukturiert und geformt sind; aber sie ist auch die Art, wie diese Formen erfahren, verstanden und interpretiert werden."[34]

Aus den oben angeführten Kulturdefinitionen können wir ablesen, dass

„Kultur, gleich welcher Form des Ausdruckes sie sich bedient, eine Bekundung von Werten, Glaubenseinstellungen, Weltanschauungen, Orientierungssystemen, traditionellen Ideen, Symbolen, Sozialen Lebensbedingungen, kulturellen Dimensionen, Auseinandersetzungen mit dem eigenen Lebensbedingungen usw. ist. Durch den Kulturaustausch werden Dialoge geknüpft unter Beachtung der Ursprünglichkeit jedes Volkes."[35]

Um diese kulturellen Dimensionen zu verstehen ist es notwendig, Einsicht in verschiedene Denkmuster, Lebensweisen und Umweltdeutungen in den Gesellschaften zu gewinnen. Wichtig dabei ist, dass jeder Mensch weiß, dass „Kultur" aus eigenen Erfahrungen, Beobachtungen, Analysen usw. hervorgeht und sich nicht als abgesicherte Tatsachen und sachliche Darstellungen zeigt. Man kann sich der Objektivität der Kultur nur nähern, wenn man viele unterschiedliche Formen von „Kultur(en)" kennenlernt. Erst dann ist es möglich, sich von subjektiven Urteilen beziehungsweise der Haftung an eine Perspektive zu befreien. Die Kultur entsteht, sobald ein/e BeobachterIn das Leben einer Gruppe beschreibt. Dadurch werden vom Betrachter eine Distanz und eine bewusste Aufmerksamkeit gefordert.[36]

Um diese Aufmerksamkeit des Anderen zu erhalten, bedarf eines es Kulturerwerbs, welcher nur durch das soziale Umfeld erlangt werden kann. Hofstede nennt dies die Quelle zum Kulturerwerb: „Die Programmierung beginnt in der Familie und setzt sich fort in der Nachbarschaft, in Schule, in Jugendgruppen, am Arbeitsplatz, in der Partner-

---

34 Clarke, John u.a. zitiert nach Luger, Karl: Offene Grenzen in der Kommunikationswissenschaft. Über die Notwendigkeit eines interkulturellen Forschungsansatzes. In: Luger, Karl und Renger, Rudi: Dialog der Kulturen. Die Multikulturelle Gesellschaft und die Medien. Wien. 1994. Seite 35.

35 Vgl. Bildung und Kultur in Europa – Das Magazin: Europa am Kreuzungspunkt der Welten. Ausgabe 24 – 2004. Seite 16.

36 Vgl. Tremetzberger, Iris: Menschrechte im Kulturvergleich. http://sammelpunkt.philo.at:8080/913/1/se0102arbtremetzberger.pdf. Zugriff am 5. Juni. 2008.

© Tectum Verlag, Marburg

schaft."[37] Der Mensch wird nicht als Kulturwesen geboren, sondern wird erst durch das Auseinandersetzen mit seinem sozialen Umfeld zu diesem.

1.1.2.3 Kulturstandards

Nach Alexander Thomas ist Kultur als kollektives Orientierungssystem zu sehen. In diesem wird durch Zusammenstellungen, Vereinfachungen und Standardisierung versucht, sogenannte „Kulturstandards" zu definieren, um dabei eine Beschreibung aus der Vielfalt einer Kultur übersichtlich bzw. lehrbar zu machen.

> „Zentrale Merkmale des kulturspezifischen Orientierungssystems lassen sich als sogenannte „Kulturstandards" definieren. Unter Kulturstandards werden alle Arten des Wahrnehmens, Denkens, Wertens und Handelns verstanden, die von der Mehrzahl der Mitglieder einer bestimmten Kultur für sich persönlich und andere als normal, selbstverständlich, typisch und verbindlich angesehen werden. Eigenes und fremdes Verhalten wird auf der Grundlage dieser Kulturstandards beurteilt und reguliert. […] Zentrale Kulturstandards einer Kultur können in einer anderen Kultur völlig fehlen oder nur von peripherer Bedeutung sein. Verschiedene Kulturen können ähnliche Kulturstandards aufweisen, die aber von unterschiedlicher Bedeutung sind und unterschiedlich weite Toleranzbereiche gewähren. Kulturstandards und ihre handlungsregulierende Funktion sind nach erfolgreicher Sozialisation im individuellen Handlungsvollzug innerhalb der eigenen Kultur nicht mehr bewusstseinspflichtig."[38]

Hofstede sieht die Kultur als „mentale Programmierung des Menschen."[39] „Das Verhalten eines Menschen ist nur zum Teil durch seine mentalen Programme vorbestimmt: er hat grundsätzlich die Möglichkeit, von ihnen abzuweichen und auf eine neue, kreative, destruktive oder unerwartete Weise zu reagieren."[40] Diese Programme eines Menschen

---

37 Hofstede, Geert: Lokales Denken, globales Handeln – Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management. München: Deutscher Taschenbuch Verlag. 2006. Seite 3.

38 Thomas, Alexander: Psychologie interkulturellen Lernens und Handelns. In: Thomas, Alexander (Hrsg.), Kulturvergleichende Psychologie. Göttingen: Hogrefe-Verlag. 2003. Seite 437f.

39 Hofstede, Geert: Lokales Denken, globales Handeln – Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management. München: Deutscher Taschenbuch Verlag. 2006. Seite 2.

40 Ebd. Seite 3.

© Tectum Verlag, Marburg

nennt er Denk-, Fühl- und Handlungsmuster und teilt diese in drei Ebenen ein, nämlich in solche die

- „durch die menschliche Natur, die universell, biologisch, konstituiert und individuell spezifisch vererbt wird;
- durch die individualspezifische Persönlichkeit, die durch Erbfaktoren sowie durch persönliches Erleben geprägt wird;
- durch die Kultur, die erlernt und erfahren wird und – beispielsweise innerhalb einer Nationalkultur (wie der deutschen, französischen oder chinesischen) – gruppen-, sozial- und regionalspezifischen Varianten unterworfen ist.“[41]

1.1.2.4 Kulturebenen

Wenn wir über Kultur sprechen, müssen wir zunächst eine Prüfung der verschiedenen Ebenen der Kultur darlegen. Ich gehe hierbei weiterführend kurz auf die drei Kulturebenen von Geert Hofstede ein. „Da fast jede(r) gleichzeitig einer ganzen Reihe von verschiedenen Gruppen und Kategorien angehört, trägt er/sie zwangsläufig mehrere Schichten mentaler Programmierung in sich, die unterschiedlichen Kulturebenen entsprechen, insbesondere:“[42]

- einer nationalen Ebene, entsprechend dem jeweiligen Land.
- einer regionalen, ethischen, religiösen, sprachlichen Ebene.
- einer Ebene des Geschlechts.
- einer Ebene Generation.
- einer Ebene der sozialen Schicht.
- einer Ebene der Organisation (Beschäftigung in einer Abteilung, Firma, Arbeitsorganisation etc.)

---

41 Lüsebrink, Hans-Jürgen: Interkulturelle Kommunikation. – Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer. Weimar: Verlag J.B. Metzler Stuttgart. 2005. Seite 11.

42 Hofstede, Geert: Lokales Denken, globales Handeln – Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management. München: Deutscher Taschenbuch Verlag. 2006. Seite 12.

© Tectum Verlag, Marburg

Zu diesen unterschiedlichen Kulturebenen lässt sich noch sagen, dass diese nicht unbedingt in Einklang miteinander stehen müssen. Jedes Verhalten eines Individuums ist unterschiedlich und wird demzufolge auch in einer Gruppe sowohl positiv als auch negativ interpretiert bzw. aufgefasst werden. Daher sollte jeder Mensch, der verschiedenen Ebenen und Gruppen angehört, versuchen, ein für sich individuelles Normen- und Wertesystem zu entwickeln.[43]

1.1.2.5 Kulturelle Unterschiede

„Der Kulturbegriff im anthropologischen Sinn, den Hofstede auch als „software of the mind" bezeichnet, liegt der Interkulturellen Kommunikation zugrunde."[44] Um einen Gesamtzusammenhang für die Manifestationen der kulturellen Unterschiede zu erhalten, wird hier nun sein folgendes Zwiebelmodell gezeigt. Dabei werden die Begriffe Symbole, Helden, Rituale und Werte „als Schalen einer Zwiebel dargestellt, womit angedeutet werden soll, dass Symbole die oberflächlichsten und Werte die am tiefsten gehenden Manifestationen von Kultur sind und Helden sowie Rituale dazwischen liegen."[45]

---

43 Vgl. Ebd.

44 Lüsebrink, Hans-Jürgen: Interkulturelle Kommunikation. – Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer. Weimar: Verlag J.B. Metzler Stuttgart. 2005 Seite 11.

45 Hofstede, Geert: Lokales Denken, globales Handeln – Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management. München: Deutscher Taschenbuch Verlag. 2006. Seite 7.

© Tectum Verlag, Marburg

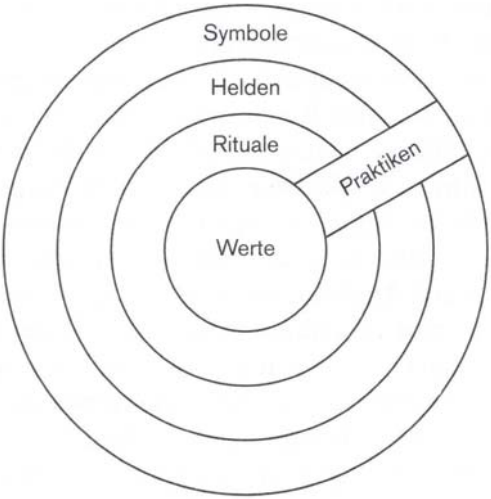

Abb.2[46] Das „Zwiebeldiagramm“:
Manifestation von Kultur auf verschiedenen Tiefenebenen

In der äußeren, oberflächlichen Schicht des Diagramms befinden sich die Symbole. Diese sind für ihn

> „Worte, Gesten, Bilder oder Objekte, die eine bestimmte Bedeutung haben, welche nur von denjenigen als solche erkannt werden, die der gleichen Kultur angehören. Die Worte einer Sprache oder Fachsprache gehören zu dieser Kategorie, ebenso wie Kleidung, Haartracht, Flaggen und Statussymbole. Neue Symbole entwickeln sich rasch, und alte verschwinden.“[47]

Die zweite Schicht „Helden“

> „sind Personen, tot oder lebend, echt oder fiktiv, die Eigenschaften besitzen, welche in einer Kultur hoch angesehen sind; sie dienen daher als Verhaltensvorbilder. Selbst Fantasie- oder Comicfiguren wie Barbie, Batman oder als Kontrast Snoopy in den USA, Asterix in Frankreich oder Ollie B.

---

46 **Abb. 2**: Hofstede, Geert: Lokales Denken, globales Handeln – Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2006. Seite 8.

47 Hofstede, Geert: Lokales Denken, globales Handeln – Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management. München: Deutscher Taschenbuch Verlag. 2006. Seite 7f.

© Tectum Verlag, Marburg